

(Fortsetzung von Seite 5)

Aber es ist nicht allein ein Verschulden der FDJ, daß solche Probleme auftreten und daß die FDJ teilweise gezwungen ist, sich intensiv um Einzelheiten des Studiums und der Erziehungsarbeit zu kümmern, die eigentlich Anliegen des Lehrkörpers wären, von diesem aber nicht erfüllt werden. Es ist leider immer noch so, daß an einigen Fakultäten, besonders im Bereich der Naturwissenschaft und Medizin, der Lehrkörper sich für die Fragen der Erziehung der Studenten und die richtige Organisation der Ausbildung nicht zuständig fühlt und dementsprechend auch nicht wirksam wird.

Zu den Fortschritten der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten seit Beginn dieses Semesters gehört zweifellos die Verbesserung der Arbeit mit dem I. Studienjahr. Die zielstrebige Orientierung auf diese Probleme an Hand des Beschlusses der UPL und der Schulung in Dahlen hat dazu geführt, daß in einigen Fakultäten – keineswegs in allen und auch nicht überall rechtzeitig, aber doch im ganzen – größere Bemühungen um eine bessere Einbeziehung und Einführung des I. Studienjahres unternommen wurden.

Wir schlagen vor, diese Erfahrungen in einer Senatskonferenz Mitte nächsten Jahres auszuwerten und rechtzeitig das kommende I. Studienjahr vorzubereiten. Man muß aber auch hier gleich wieder einschränkend bemerken, daß vielfach auch diese Bemühungen auf die studienorganisatorischen Probleme eingeschränkt bleiben.

Politisch-ideologische Erziehung zu eng

Um eine richtige Orientierung in unserer Arbeit zu erreichen, muß man sehen, daß diese Ergebnisse nicht ausreichen. Wir bleiben bei der Klärung politischer Fragen und bei der politisch-moralischen Erziehung unserer Studenten generell zurück. Die Fortschritte in der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten sind zu eindeutig auf Probleme der Leistungssteigerung und des Kampfes um Höchststand, die unmittelbar mit dem Studium zusammenhängen, eingeschränkt. Offensichtlich ist diese Enge in der Behandlung politisch-ideologischer Probleme eine der Ursachen dafür, daß die Klar-

heit über Probleme der Einstellung zum Studium, die kämpferische Haltung nicht schnell genug erreicht wird.

Die Hauptursache für die ungenügenden Fortschritte in der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit der Studenten sehen wir bei der Parteioorganisation: Die Wirksamkeit unserer Parteioorganisation ist nicht in entsprechendem Maße mit den Aufgaben gewachsen, und die Orientierung der Delegiertenkonferenz auf Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten ist bis heute nicht in vollem Umfang erfüllt.

Es hat zwar Bemühungen von Seiten der Universitäts-Parteileitung gegeben, die Orientierung auf die Studenten zu verstärken, aber die Durchsetzung dieser Beschlüsse wurde nicht in genügendem Maße organisiert und kontrolliert, so daß es der Qualität der Arbeit einzelner Grundorganisationsleitungen überlassen blieb, in welchem Maße sie diese Aufgabe erfüllten. Wo liegen die Ursachen für diesen Zustand?

Genosse Böhme legte im folgenden Erfahrungen bei der Durchführung der FDJ-Wahlen dar und setzte sich besonders mit Mängeln in der Arbeit der Partei-

organisationen der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät, der Mathematiker und Historiker auseinander.

Fassen wir zusammen:

Wir sehen das Problem und die Ursachen des Rückstandes in der politisch-ideologischen und in der Erziehungsarbeit unter den Studenten darin, daß es uns noch nicht richtig gelang, die Einheit der politisch-ideologischen Probleme mit dem Studium und dem Kampf um die Steigerung der Leistungen herzustellen, daß noch nicht alle Komponenten der Parteiarbeit in den richtigen Proportionen verwirklicht werden, und daß die Probleme der politischen Entwicklung und der Formung der Weltanschauung unserer Studenten unzureichend zurückgedrängt gegenüber einigen politisch-ideologischen Teilfragen, die unmittelbar im Studium ihren Ausdruck finden.

Wir sehen das inhaltliche Hauptproblem der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten in der Entwicklung einer richtigen Einstellung, einer parteilichen Grundhaltung zur sozialistischen Entwicklung in der Deutschen Demokrati-

schon Republik und zur Herrschaft des Imperialismus in Westdeutschland, aus der sich eine entsprechende Einstellung zum Studium wie zu politischen Problemen ableitet. Mit der Klärung dieser parteilichen Haltung ist die Entwicklung der Studienmoral wie auch des persönlichen Verhaltens eng verbunden. Deshalb muß die Auswertung der Probleme des Studiums, der Lern- und Arbeitsergebnisse der Studenten, ihres persönlichen Verhaltens, ihrer Disziplin, ihrer Einstellung zur Arbeit vor allem mit der Klärung der Problematik der nationalen Frage und der politischen Tagesfragen überaus verbunden werden.

Im 3. Abschnitt seines Referates behandelte Genosse Böhme „Schlußfolgerungen für die Verbesserung der Parteiarbeit“. Er legte Gedanken zur Verstärkung der politischen Massenarbeit, zur Hebung des Niveaus der Mitgliederzusammensetzung, zur Qualifizierung der Funktionäre und Anleitung der Grundorganisations- und Parteigruppen, zur Parteierziehung und besonders zur systematischen Parteiarbeit auf der Grundlage eines Perspektivplanes der politisch-ideologischen Arbeit dar, der jetzt ausgearbeitet werden muß.

6. Sitzung der Universitäts-Parteileitung am 12. Dezember 1964

AUS DER DISKUSSION

Genosse Prof. Dr. Georg Müller, Rektor

Nicht nur die Institutspläne addieren

In der Perspektivplandiskussion und zum Teil auch bei der Verbesserung der Tätigkeit der staatlichen Leitung haben wir in den Instituten und Fakultäten im Erkenntnisprozeß noch nicht den Stand erreicht, den wir zur Realisierung unseres Vorhabens brauchen. Es dürfte doch teilweise mit an uns gelegen haben, daß die Arbeit mit den Fakultäten und Instituten nicht so intensiv betrieben wurde, wie z. B. in der staatlichen Leitung auf Kollegien- und auch im Senat. Ich selbst habe in der letzten Woche an verschiedenen Fakultätsitzungen und sonstigen Veranstaltungen wie Assistentenklubstunden und Unterhaltungen teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde mir wiederholt bewußt, daß wir in der Arbeit mit den Menschen in den nächsten Wochen und Monaten sehr viel aufzubohlen haben.

Ich möchte insbesondere aber auch darauf hinweisen, daß es unsere Hauptaufgabe bleiben muß, als Universitätsleitung weiterhin einen koordinierenden, orientierenden und lenkenden Einfluß auf die Perspektivplandiskussion zu nehmen. Unsere Einflüsse müßten wir insbesondere in den Bereichen der Institute und Fakultäten geltend machen. So hat sich z. B. gezeigt, daß selbst an der Landwirtschaftlichen Fakultät, wo sonst eine sehr gute Perspektivplandiskussion geführt wird, in der letzten Aussprache der Parteigruppe des Fakultätsrates die Meinung vertreten wurde: „Wir haben jetzt eine Direktive bekommen.“ Nunmehr sollen die Institute den Perspektivplan auf der Instituts-ebene anfertigen, denn letzten Endes wird die Arbeit ja im Institut gemacht, sodann geht der Plan zur Fakultätsleitung, dort wird dessen Richtigkeit eingeschätzt, einige Sachen werden weggestrichen, möglicherweise aber auch einige Forschungsbereiche sowie Lehr- und Erziehungsaufgaben besonders hervorgehoben.

Genosse Günter Schneider, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung

Wofür die FDJ zuständig ist

Wenn wir die Ergebnisse der Gruppenversammlungen und der bisher stattgefundenen Vollversammlungen und Delegiertenkonferenzen betrachten, schätzen wir insgesamt ein, daß der Verlauf der FDJ-Wahlen als positiv zu werten ist, daß aber die Arbeit unter den Studenten, was den politisch-ideologischen Tiefgang angeht, nicht den Anforderungen entspricht. Die Haupterfolge auch hinsichtlich der FDJ-Wahlen liegen in der Fortsetzung und der weiteren Entwicklung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, der Bestenförderung, der Arbeit im ersten Studienjahr in einigen Bereichen – obwohl es auch solche Dinge gibt, wie wir sie gestern von einem FDJ-Sekretär der Veterinärmedizinischen Fakultät erfahren, daß ein Schreiben des Prorektors für Studienangelegenheiten an den Dekan zur Bestenförderung wie folgt behandelt wurden ist: Der Dekan oder das Dekanat hat Abschriften an die Studienjahresleiter –

die Professoren – machen lassen, diese wiederum machten Abschriften für die FDJ-Leitung. Die FDJ-Fakultätsleitung gab die Schreiben ihren Studienjahresleitungen, und nun warten alle – das paßt in die Vorweihnachtszeit – auf das Falschwesen, das entsprechende Maßnahmen einleitet und diese Dinge in Ordnung bringt. Das ist übrigens auch der typische Gang an der Medizinischen Fakultät. Wenn der Genosse Prorektor einen Arbeitseinsatz anbietet, wird das in jedem Falle mit dem Vermerk „zuständigheitshalber der FDJ“ versehen, der FDJ-Fakultätsleitung übergeben, die das dann zu organisieren hat, obwohl solche Schreiben an das Dekanat gerichtet sind.

Die Erfolge, die bezüglich der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und der Haltung zum Studium erreicht worden sind, die sich auch so ausdrücken, daß es gelungen ist, während der Wahlen eine durchaus kritische Atmosphäre in den FDJ-Gruppen zu den Ergebnissen des eigenen Studiums zu erreichen, waren nicht genügend mit der Klärung von Grundfragen der Strategie unserer Partei verknüpft, und dementsprechend sind die wichtigen Dinge, die eigentlich Inhalt der Wahlen sein sollten und auf die orientiert worden war, untergegangen.

Die Genossen und Freunde der FDJ-Leitung des 4. Studienjahres der Medizinischen Fakultät freuen sich wie die Kö-nige, wenn jetzt – nachdem sie eben solche wissenschaftlich-organisatorischen

auch die Qualität verbessern, das heißt die Ausbildung vertiefen. Dies sind die wichtigsten Probleme in der weiteren Sicht.

Biologen post festum

Es sind in der Direktive zur Perspektivplanung 1965/70, die wir durch den Senat verabschiedet haben, noch einige Schwächen enthalten. Von einigen kleineren organisatorischen Fehlern abgesehen, sind meines Erachtens noch inhaltliche Mängel vorhanden, insbesondere im naturwissenschaftlichen Teil der Forschungsvorhaben. Wir unterließen uns bereits in der vergangenen UPL-Sitzung über einige Ursachen der Schwächen auf dem Sektor der naturwissenschaftlichen Forschung. Daraufhin nahm ich mich der Problematik etwas näher an und führte in den letzten zwei bis drei Wochen einige Besprechungen bezüglich einer Schwerpunktplanung auf dem Forschungsgebiet Biologie durch.

Wir kamen zu der Auffassung, daß die Karl-Marx-Universität durchaus prädestiniert ist, in der Republik auf dem Gebiet der Biologie ein Forschungsschwerpunkt zu werden. Auf Grund der Zusammensetzung unserer Institute und auch auf Grund ihrer Besetzung, sowohl auf dem zoologischen, botanischen, medizinischen und mikrobiologischen Gebiet, sind durchaus die Voraussetzungen dafür vorhanden. Nach einer ersten Pflanznahme mit einigen Kollegen von der Landwirtschaftlichen Veterinärmedizinischen, der Medizinischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät stellte sich dann heraus, daß auf dem biologischen Sektor kapazitätsmäßig zwar Möglichkeiten gegeben sind, diese aber noch viel zu wenig im Interesse der Zusammenarbeit genutzt werden. Diese erste Aussprache zeigte, daß es bei den einzelnen biologischen Disziplinen noch sehr ernst zu nehmende Meinungsverschiedenheiten gibt. Dies betrifft unter anderem die gegenseitige Anerkennung und die Arbeitsweise der zur Zeit bestehenden biologischen Gruppierungen an den verschiedenen Fakultäten der Universität. An den Haupt- bzw. Mutterinstituten der Fachrichtung Biologie werden die Forschungsvorhaben und Forschungsarbeiten der biologischen Spezialabteilungen an den Fakultäten, wie z. B. an der Veterinärmedizinischen Fakultät, oft unterschätzt. Es fehlt vielfach auch die

gegenseitige Achtung und Unterstützung. Das ist aber die Grundvoraussetzung für eine gedeihliche Zusammenarbeit. Selbstverständlich kannes auf dieser Grundlage nicht zu einer Schwerpunktplanung auf dem Gebiet der biologischen Forschung kommen. Es wird die Aufgabe unserer ersten Sitzung, die wir am Montag (zwischenzeitlich ist die Sitzung durchgeführt worden) mit den führenden Kollegen an der Universität auf dem Gebiet der Biologie führen werden, sein, diese Unklarheiten zu beseitigen. Erst dann werden wir in der Lage sein, uns eingehend und konstruktiv über Forschungsschwerpunkte auf dem biologischen Sektor zu unterhalten. Aber das hätte meines Erachtens bereits bei der Diskussion und Verabschiedung der Perspektivplandirektive klar sein müssen. Wir haben die Direktive herausgegeben, und jetzt machen sich solche Schwächen bemerkbar. Es ist also doch eine Kritik an unserer eigenen Arbeit am Platze.

Kein frohes Jugendleben?

Zuallererst noch einige Gedanken. Ich habe gestern Abend die „Universitätszeitung“ gelesen und darin auch den Entschließungsentwurf zur FDJ-Delegiertenkonferenz Ehrlich gesagt, mir hat die Sache Freude gemacht, es sind gute Gedanken zur inhaltlichen Verbesserung dargelegt. Eins hat mir dabei ein bißchen weh getan: Wenn wir uns im Kreise der Studenten aufhalten, so ist es doch eine Erfahrung, daß unsere jungen Menschen das Bedürfnis haben, sich auch zu entspannen, ein geselliges Jugendleben zu führen, Prohsinn und Heiferkeit zu pflegen. Diese Gedanken sind in der Entschließung überhaupt nicht enthalten. Es wird zwar über kulturelle Fragen gesprochen und hin und wieder ein bißchen angedeutet, aber von der Entfaltung eines frohen Jugendlebens ist in diesem Entwurf nichts enthalten, und ich muß sagen, auch an den Abendveranstaltungen, an denen ich als Rektor hin und wieder teilnehme, spiegelt sich das überall wieder. Wenn wir unsere Arbeit auf diesem Gebiet verbessern wollen, so müssen wir den Tatsachen Rechnung tragen, daß unsere Jugend sich auch gepflegt und vernünftig unterhalten will. Meines Erachtens müssen wir alles dies beachten, wenn wir die Jugend zu einer besseren Einstellung zu unseren Bemühungen in Lehre, Erziehung, Forschung verhelfen wollen.

Genosse Dr. Kurt Schneider, Oberassistent am Franz-Mehring-Institut

Ein Tagungskalender signalisiert

Genosse Böhme hat in seinem Referat auf eine Reihe von Dingen aufmerksam gemacht, die es hinsichtlich der politisch-ideologischen Situation unter den Studenten zu verändern gilt. Mir hat vor allem sehr gut daran gefallen, daß er die Verantwortung der Parteimitglieder für die Situation beim Namen genannt hat und alle Genossen auf die Lösung dieser Aufgaben orientierte.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber darauf verweisen: Es gibt ernste Anzeichen dafür, daß ein Teil unserer Genossen nicht genügend in der Lage ist, die strategische Zielstellung bestimmter taktischer Manöver politischer Kreise in Westdeutschland gegenüber der DDR – so das ganze Problem der Liberalisierung, wie es Genosse Walter Ulbricht in seinem Schlusswort auf dem 7. Plenum genannt hat – zu erkennen. Wir müssen uns da die Frage vorlesen, wo sind die Ursachen dafür?

Genosse Böhme wies schon auf das Problem hin, daß es Tendenzen der Entpolitisierung der Parteiarbeit gibt. Und ich möchte sagen, daß diese Tendenzen der Entpolitisierung der Parteiarbeit sich hieslerseits in einer Entpolitisierung der Wissenschaft, ich habe den Tagungskalender der Karl-Marx-Universität für das zweite Studienhalbjahr 1964/65 und den für das erste Studienhalbjahr 1965/66, im ersten genannten Zeitraum wurden an der Karl-Marx-Universität nur zwei Veranstaltungen durchgeführt, die sich mit Problemen unseres nationalen Kampfes befassen. Das muß ein ernstes Signal für uns sein, auf diesem Gebiet etwas zu verändern. Es fehlt meines Erachtens eine wirklich kontinuierliche, offensive ideologische Auseinandersetzung mit der politischen Konzeption des Gegners.

Genosse Heinz Claub, Sekretär der Parteileitung der Medizinischen Fakultät

Wer sich auf Einzelfragen konzentriert, kann nicht führen

Beim Studium des 7. Plenums wird deutlich, daß in der Parteioorganisation unserer Fakultät die Verschiebung der Parteiarbeit so ausgedeutet wurde, daß die politisch-ideologischen Fragen nicht mehr im Mittelpunkt standen und man sich hauptsächlich mit wissenschaftlich-organisatorischen Problemen befaßte, die an der Fakultät zu lösen waren; und wir haben auch nicht den Kampf darum geführt, daß die staatliche Leitung die wissenschaftlich-organisatorischen und wissenschaftspolitischen Fragen vor sich aus in die Hand nimmt, sondern haben als Partei ebenso wie die FDJ Aufgaben der staatlichen Leitung selbst in die Hand genommen. Und wenn man sich einmal auf dieses Gleiß beißt, dann wird es sehr schwer, mit den vielen Einzelproblemen, die ständig auftauchen, fertig zu werden, dann wird man von den konkreten Entscheidungen gedrängt und ist nicht mehr in der Lage, eine klare Konzeption zu geben und die Auseinandersetzung um die Lösung der Probleme richtig zu organisieren. Bei der Studienreform haben wir vornehmlich zu stark die Organisation dieser Probleme in die Hand genommen, ohne vorher auf eine Klärung der damit zusammenhängenden politisch-ideologischen Fragen im ganzen Bereich der Fakultät hinzuwirken. Es hat hier zwar Ansätze gegeben, aber wir haben es wieder sein lassen, so daß Gonn herauskam, daß sowohl die Parteileitung wie auch die FDJ-Leitungen sich im wesentlichen mit der Organisation des Studiums beschäftigen und man sich im Bereich des Lehrkörpers langsam daran gewöhnt hat, daß die gesellschaftlichen Organisationen dieses Problem schon lösen werden.